

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarorten 1.40, außerhalb W. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Anzeigenpreis

Die 1spaltige Zeile über deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile über deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlichem Eintritte und Konkursen ist der Rabatt unzulässig.

Telegramm-Adr.: Cannenblatt.

Nr. 208

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Dienstag, den 7. September.

Mussblatt für Pfalzgrafenweiler.

1915.

Der Krieg.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Der deutsche Tagesbericht.

WZ. Großes Hauptquartier, 6 Septbr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Es hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Ein feindlicher Doppeldecker wurde an der Straße Menin-Pyren heruntergeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg: Von der Ostsee bis östlich von Grodno ist die Lage unverändert.

Der rechte Flügel nähert sich dem Njemen bei Lunno und dem Ros-Abchnitt nördlich von Wolkowysk.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Die Heeresgruppe ist unter Kämpfen mit feindlichen Nachhut in Vorgehen und hat den Ros-Abchnitt südlich von Wolkowysk bereits überschritten. Auch die Sumpfen bei Smolan ca (nordöstlich von Pruzana) sind überwunden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen: Der Angriff geht vorwärts.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz herrscht immer noch Ruhe; nur die Flieger entfalten offenbar zwecks Orientierung über die feindlichen Maßnahmen hinter den beiden Fronten, vielleicht auch, um die feindlichen Streitkräfte fortgesetzt in Atem zu halten, eine eifrige Tätigkeit. Daß dabei Kämpfe unter den Fliegern selbst, die durch die Abwehrmanöver in den meisten Fällen schwer oder gar nicht zu erreichen sind, stattfinden, ist leicht erklärlich. Die letzten Berichte der Obersten Heeresleitung haben mehrfach von solchen Luftkämpfen zu berichten gewußt; der gestrige Tagesbericht meldet nun nach längerer Zeit wieder, daß es gelungen ist, bei Menin-Pyren einen feindlichen Doppeldecker herunterzuschießen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage östlich von Grodno bis hinan zur Ostsee unverändert. Durch die Erstürmung der Brückenköpfe von Friedriehstadt und Lennewarden ist der Übergang über die Dina in breiter Front erzwungen worden und die Kräfte häuften sich in dem Gelände zwischen dem Fluß und der ziemlich nahen Hauptbahn Wilna-Dünaburg-Riga gegenüberstehen.

Sehr wichtig sind die im deutschen Tagesbericht gemeldeten Erfolge der Armee des Prinzen Leopold von Bayern, der es nun gelungen ist, die Sumpfen bei Smolanica (nordöstlich von Pruzana) zu überwinden. Damit hat diese Heeresgruppe einen besonders schwierigen Abschnitt hinter sich gebracht; sie nähert sich im übrigen mit der Armee Gallwitz dem russischen Bahnhofsnotenpunkt Wolkowysk.

Nach dem österreichischen Tagesbericht macht die Räumung Galiziens

trotz gewaltiger Gegenangriffe der Russen gute Fortschritte. Der Bericht meldet von der besjarabischen Grenze und östlich der Serethmündung heftige Kämpfe, in denen die Russen überall zurückgeworfen wurden und in der Gegend von Tarnopol gelang es den österreichisch-ungarischen Truppen dem Feinde eine verschanzte Ortschaft zu entreißen. Im übrigen bringen die österreichischen Truppen in dem wohnlichen Festungsbereich trotz der auch dort vorherrschenden Sumpfe energisch vor und haben dort die Puthlowa-Niederung überschritten.

Aus dem österr.-ungar. Tagesbericht.

WZ. Wien, 6. Sept. Amtlich wird verlautbart vom 6. Sept. 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: An der besjarabischen Grenze und östlich der Serethmündung wiederholten die Russen gestern ihre heftigen Gegenangriffe. Der Feind wurde überall zurückgeworfen und erlitt große Verluste.

An der Sereth-Front und an unseren Linien östlich von Brody und westlich von Dubno ließ die heftige Tätigkeit im Vergleich zu den starken Kämpfen der letzten Tage etwas nach. In der Gegend von Tarnopol wurde den Russen eine verschanzte Ortschaft entzissen.

Unsere östlich von Lutz vordringenden Truppen haben nördlich von Olyka unter den schwierigsten Verhältnissen die verumpfte, überschwemmte Puthlowa-Niederung im Angriff überschritten.

Die an der oberen Jasiolka kämpfenden 8. und 9. Streitkräfte warfen den Gegner aus seinen letzten Verschanzungen südwärts des Flusses heraus und gewannen an mehreren Stellen das nördliche Ufer.

Grodno und was weiter?

Mit Grodno ist die letzte der zahlreichen, gegen die deutsche Reichsgrenze errichteten russischen Festungen gefallen. Die anscheinend zuerst aus Infanterie bestehende Besatzung der Festung hatte, wie wir schon an anderer Stelle erwähnten, durch überaus zähen Widerstand es ermöglicht, daß die Russen ihre schwere Artillerie aus der Festung fortzuschaffen konnten. Dieses Verhalten der Besatzung verdient alle Anerkennung und der letzte Kampf um die Werke von Grodno enthält für uns dadurch die Mahnung, die Auflösung der russischen Armee nicht zu überschätzen. Das gilt zwar nur für uns daheim; unsere Truppen im Felde wissen natürlich ganz genau, mit welcher einem zähen Gegner sie es zu tun haben. Die Russen haben sich eben wieder als Meister des Rückzugs erwiesen, wie ja denn fast alle Feldzüge, die Rußland allein geführt hat, in Rückzügen bestanden haben. Die Aufgabe dieses Rückzuges der russischen Armee aus der durch Festungen gesicherten ersten und zweiten Verteidigungslinie scheint vor allem die gewesen zu sein, das schwer erwerbbar und schnell dahinschwindende, übrigens auch wohl schon abgenutzte Artilleriematerial nach der neuen Front, die sich irgendwo weiter östlich jezt bilden soll, in Sicherheit zu bringen.

Um das zu erreichen, werden anscheinend alle Rückzugsgeschehnisse in der letzten Zeit fast nur durch Infanterie geführt. Denn in den Heeresberichten ist kaum noch erwähnt, daß den Russen Geschütze abgenommen worden sind. Bei dieser Taktik hören wir wieder da und dort die Warnung, oder andererseits aus der Presse unserer Feinde und der uns unstreulich gesinnten neutralen Presse die Proklamation, der Ruße werde uns mit denselben Waffen schlagen, mit denen er einst Napoleons große Armee vernichtet hat. Ein Mittel, das er damals mit Erfolg angewandt hat, wird ja auch bereits benutzt: die Niederbrennung aller Dörfer und Bauerngehöfte, die Vernichtung aller Vorräte und die Verwüstung der Felder. Man weiß ja auch, daß diese Prozeduren unter dem Namen der Napoleonischen Armee auf dem Rückzuge von Moskau sehr beschleunigt hat. Aber doch nur weil Napoleon den großen Fehler beging, seine Etappenstraße über Smolensk und Wilna, auf der er nach Moskau marschiert war, auch zum Rückzuge zu benutzen. Aber selbst, wenn wir von Wilna aus, von wo Napoleon damals mit der Hauptkolonne seiner Armee den Vormarsch antrat, weiter nach Osten vorrücken, kann uns das Vorbild von 1812 nicht schrecken.

Denn die ganze Kriegsführung ist ja mit diesen Millionenheeren eine ganz andere geworden, als in allen früheren Kriegen. Als Napoleon seinen Feldzug in Rußland begann, zählte die große Armee über 450 000 Mann und 1146 Geschütze, wozu später noch 80 000 Mann Nachschube kamen. Von diesen 450 000 Mann gelangten überhaupt nur 100 000 Mann bis Moskau. Ein Teil der Verluste kam auf die blutigen Schlachten von

Smolensk und Borodino, der größte Teil aber verbrauchte sich mit der Besetzung und Behauptung der über 1400 Kilometer langen Etappenstraße nach Moskau, durch die Napoleon und seine 100 000 Mann in der feindlichen Hauptstadt nur wie durch einen dünnen Faden mit der Heimat zusammenhängen. Die Städte und Dörfer, über die die Etappenstraße führte, auf der jeder Saß Mehl und jede Patrone herangeschafft werden mußte, war nicht nur das einzige, was Napoleon von Rußland wirklich besaß, sie wurde auch tagtäglich durch russische Angriffe bedroht und beunruhigt.

Trotzdem also Napoleon in die damalige Hauptstadt des Zarenreiches einziehen konnte, war der ganze übrige Teil Rußlands abgesehen von der Etappenstraße russisch geblieben; anders ist es bei den jetzigen Kämpfen in Rußland. Nicht in strahlenförmigen Vorstößen sind wir im Westen und im Osten in das feindliche Gebiet eingedrungen, sondern eine in sich geschlossene und lückenlose Front hat wie eine Straßenwalze sich vorwärtend allen Widerstand vor sich niedergebroschen. Hinter unserer Front im Westen wie im Osten bleibt kein bewaffneter Feind zurück. Somit können uns die russischen Drohungen nicht schrecken. Unsere Etappenlinien kann der Feind nicht stören, weil sie für ihn schlechterdings unerreichbar sind. Und wenn er mit seinen eigenen Dörfern „1812“ spielt, so wird uns das auch wenig stören, denn wir haben von vornherein damit gerechnet, unsere Truppen an der Front aus der Heimat zu versorgen. Das Mittel dazu liefern uns unsere Berlehrs- und technischen Truppen, deren Bedeutung und Verdienst um unsere militärischen Erfolge gerade von solchem Gesichtspunkt aus gar nicht hoch genug zu schätzen ist. Bis wohin wir den fliehenden Russen folgen wollen, das zu entscheiden ist Sache der Obersten Heeresleitung, die auch hierin wohl weiß, was für uns gut ist, aber folgen könnten wir den Russen überall hin, denn der Riesenapparat, der mit den dampfenden Feldküchen, den Fuhrparkkolonnen und den Geleisspigen der Schienenstränge unserer Front auf dem Fuße folgt, arbeitet ganz automatisch.

Deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft!

Einer Schilderung des Kriegsberichterstatters des Berliner Tageblatts, Leonhard Adelt, von seiner Begegnung mit dem k. und k. General der Infanterie Erz v. Straußenburg entnehmen wir folgende hübsche Episode. Nach langer beschwerlicher Fahrt durch die Nacht sah der Berichterstatter einen hellen Schein vor sich aufblitzen. Es waren Wachtfeuer lagernder Soldaten, die ihm den Weg zum Kommando wiesen. Mit einem Mal, so erzählt er, tanzten lustige Lichter in einem Garten am Weg, ungarische Weisen ertönen süß und schmelzend, Gelächter und Gesang. Es war wie eine Sommernacht im Stadtwaldchen zu Vubavest. Die da spielten, waren aber Feldmarschalleutnant Sabits Zigeuner, die er seinem Korpskommandanten für die Siegesfeier überlassen hatte. Gewehr und Spaten hatten die Zigeuner mit der altvertrauten Geige vertauscht. In offenen Zelten unter dunklen Bäumen saßen General Erz v. Straußenburg mit seinem Stab, deutsche Offiziere und deutsche Flieger. Ein ungarischer Husarenoberst mit einem holländischen Namen brachte gerade ein Hoch auf die Eroberer von Brest-Litowsk aus. Einer der deutschen Offiziere versuchte sich gar mit einem Huldigungsvoem. General Erz kam uns später Ankommenen mit herzlichem Händedruck entgegen, hieß uns niederzigen und verjorgte uns selbst mit Speise und Trank. Er trug zu der k. und k. Generalsuniform die deutsche Offiziersmütze. „Wie ich sehe“, sagte ich ihm scherzhaft, „sind Exzellenz auch preussischer General geworden.“ „Aber nur aus eigener Wachtvollkommenheit“, war die Antwort; „wir haben zum Zeichen unserer Freundschaft und Kameradschaft mit unsern deutschen Offizieren die Mützen getauscht; Brest-Litowsk ist gefallen, außerdem jähret sich heute der Tag, an dem mein Korps zum erstenmal ins Gefecht kam. Es war das in jener Schlacht, die unter dem Namen der Schlacht bei Tomaszow vielleicht einmal der Geschichte angehören wird. Sie war blutig und verlustreich, aber ruhmvoll für unsre Waffen, denen sie den Sieg brachte. Ferner feiern die Herren meine Ernennung vom Feldmarschalleutnant zum General der Infanterie und die Verleihung des pour le merite an mich, die mir eine besondere und große Freude war...“



Ein engl. kleiner Kreuzer vernichtet. Das U-Boot nicht mehr zurückgekehrt.

WTB. Berlin, 6. Sept. (Amtlich.) Laut Meldung eines unserer U-Boote, das mit dem U-Boot „U 27“ auf See zusammengetroffen ist, hat letzteres Boot etwa am 10. August einen älteren englischen kleinen Kreuzer westlich der Hebriden versenkt. U 27 selbst ist nicht zurückgekehrt. Da es seit längerer Zeit in See ist, muß mit seinem Verlust gerechnet werden. Am 18. August 7 Uhr nachmittags ist wiederum ein deutsches U-Boot von einem englischen Passagierdampfer mit Geschützen beschossen worden. Das U-Boot hatte versucht, den im Bristol-Kanal angetroffenen Dampfer durch einen Warnungsschuß zum Anhalten zu bringen.

Der stellv. Chef des Admiralstabs der Marine (gez.): Sehncke.

Der britische Dampfer „Hesperian“ torpediert.

WTB. London, 6. Sept. Das Reutersche Bureau meldet aus Queenstown: Der britische Dampfer „Hesperian“ von der Allan-Linie (10 920 Tonnen) mit 600—700 Fahrgästen an Bord wurde gestern Abend bei Fastnet torpediert. Er sank nicht. Die Schiffbrüchigen kommen ohne Kleider in Queenstown an.

Eine Lloydmeldung besagt: Hesperian torpediert. Kapitän und 20 Mann der Besatzung blieben an Bord. Die Fahrgäste und ein Teil der Besatzung werden in Queenstown gelandet. Hilfe wurde entsandt. Man hofft, den Dampfer in den Hafen schleppen zu können.

Notiz des WTB. Es wird gut sein, zunächst eingehendere Meldungen abzuwarten, ob überhaupt und unter welchen Umständen eine Torpedierung der Hesperian erfolgt ist.

*) Wiederholt aus einem Teil der gestrigen Nummer.

Reuters bringt eine vielerlei Vermutungen zulassende Meldung über die angebliche Torpedierung des Dampfers „Hesperian“ von der Allan-Linie, der mit 600 bis 700 Mann an Bord, auf der Ausreise nach Kanada sich befand. Tropfen der Dampfer nach der englischen Meldung nicht gesunken sei und sogar so transportfähig blieb, daß man ihn in den Hafen schleppen zu können hofft, seien die Passagiere ohne Kleidung nach Queenstown gebracht worden. Es bleiben darnach viele Fragen offen und man wird gut tun, weitere Einzelheiten abzuwarten.

WTB. London, 6. Sept. (Reuters.) Der amerikanische Konsul in Queenstown berichtet, daß bei der Torpedierung des Dampfers Hesperian keine Amerikaner ums Leben gekommen sind. Die Reder erklären, daß niemand umgekommen ist. Daß das Schiff absichtlich torpediert wurde, gehe aus den Mitteilungen von Passagieren hervor. Darnach war herrliches Wetter. Viele hätten sich nach dem Essen an Deck begeben, wo sie im Glauben, daß sie die Gefahr überstanden hätten, über die angenehme Reise sprachen. Plötzlich wurden die Deckstühle durch eine heftige Erschütterung umgeworfen. Darauf fand eine Explosion statt und eine große Wasserfäule, die bis zur Höhe der Masten emporstieg, fiel auf Deck nieder, so daß alle durchnäßt wurden. Der Kapitän habe schnell angeordnet, die Boote herabzulassen, worin erst die Frauen und Kinder, darauf die anderen Passagiere

Der neue Bankdirektor.

Erzählung von R. Ortmann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Das Wunder erklärt sich ziemlich einfach,“ gab Vidal lächelnd zurück. „Unser wackerer rothäutiger Freund ist bei dem unangenehmen Abenteuer viel glimpflicher davongekommen, als ich es auf den ersten Blick vermutet hatte. Die Verletzung erwies sich trotz der starken Blutung als eine ungefährliche Fleischwunde, von der er vor seinen Stammesgenossen schwerlich viel Aufhebens machen dürfte, ohne sich ihrem Spott preiszugeben. In der ungewohnten Rolle eines von so schönen Händen gepflegten Patienten aber gefiel sich der Braue offenbar so wohl, daß er uns mit seiner gut gespeisten Schwäche noch eine Menge Unbequemlichkeiten verursacht haben würde, wenn ich mich nicht eines erprobten Mittels bedient hätte, ihm rasch auf die Beine zu helfen.“

„Und worin hat dieses Mittel bestanden?“

„Bedinglich in der Mitteilung, daß ich ihn in das Männerkrankenhaus für die auf Kosten der Stadt gepflegten armen Kranken aller Nationalitäten bringen lassen würde. Vor diesem Musterinstitut hegen nämlich alle die, denen seine Segnungen in erster Linie zugehört sind, eine so heillose Furcht, daß in vielen Fällen die Aussicht dorthin zu kommen, wie ein wunderbares Heilmittel wirkt. Sie haben gesehen, daß ich mich auch hier in dem Erfolge nicht getäuscht hatte. — Ihr Verdienst aber, meine liebe, verehrte Conchita,“ wandte er sich an seine junge Gefährtin, die bereits wieder ihr Täschchen angelegt und die Mantilla anmutig um das dunkle Köpfchen geschlungen hatte, „wird dadurch nicht geringer, daß dieser schlau Bursche Ihnen und mir eine kleine Komödie vorgespielt hat. Sie haben wieder einmal bewiesen, daß Sie Ihres edlen Vaters würdige Tochter sind.“

Er reichte ihr in stiller Bewegung die Hand, und die Anerkennung in seinen letzten Worten schien einen viel tieferen Eindruck auf die Angeredete hervorgebracht zu haben, als seine früheren Äußerungen; denn Rodewald sah, wie ihre bräunlichen Wangen sich dunkler färbten.

Platz genommen hätten. Der Kapitän und die Offiziere seien an Bord geblieben.

WTB. Amsterdam, 6. Sept. Ein hiesiges Blatt meldet aus Newyork: Der Hesperian befand sich auf der Ausreise. Unter den 314 Passagieren befanden sich Major Barros, 12 Offiziere und 35 Mann eines kanadischen Bataillons, die alle verwundet waren und zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit nach Kanada zurückkehrten. Der Major erzählte, daß er 10 Minuten vor 1/2 9 Uhr mit einigen Offizieren auf Deck saß, als plötzlich eine laute Explosion stattfand. Das Schiff wurde heftig erschüttert. Eine 50 Meter hohe Wasserfäule fiel auf das Deck. Die Frauen und Kinder wurden zuerst in die Rettungsboote gebracht. An Bord herrschte eine vorbildliche Ordnung.

WTB. London, 6. Sept. (Reuters.) Der Dampfer Hesperian ist heute früh 6,47 Uhr gesunken.

Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 6. Sept. Amtlicher Bericht von gestern um 8 Uhr: Heute früh heftige Kanonade südlich von Arcas und im Gebiet von Bailly. Besonders lebhafter Kampf an den Rändern der Somme in der Umgebung von Frifes. Gegenseitige Kämpfe mit Artillerie und den Kampfwerkzeugen des Schützengrabens in den Abzweigungen von Quennevillers, Vie und Nouvion. Unsere Batterien brachten an mehreren Stellen die feindlichen Batterien zum Schweigen. Jemlich heftiges Bombardement in der Champagne nördlich des Lagers von Chelons. In den Vogesen hielt das Eingreifen unserer Artillerie das deutsche Geschwader vor unseren Stellungen an Lingekopf an.

Abends 11 Uhr: Andauernd heftige Artilleriekämpfe um Neuville, Hollancourt, im Gebiet von Roge und auf der Front in der Champagne zwischen Auberive und Souain. In den Argonnen sehr heftiger Artilleriekampf. Jemlich lebhafter Kanonade im Walde von Apremont und nördlich von Fizeux. — In den Dardanellen herrscht seit Ende August in der Südzone der Halbinsel Ruhe. In der Nordzone gestatteten mehrere jemlich lebhafter Gefechte den englischen Truppen, Forts etc. zu erzielen.

U-Boot-Tyfer.

WTB. London, 6. Sept. Nach einer Lloydmeldung ist die norwegische Dreimaßbark Gimi versenkt und die Besatzung von 14 Mann heute früh wohlbehalten gerettet worden.

WTB. London, 6. Sept. Der dänische Dampfer Froe ist versenkt worden. Der Kapitän und 18 Mann der Besatzung wurden gerettet.

WTB. London, 6. Sept. (Reuters.) Der englische Dampfer Gombelina wurde versenkt. 31 Mann von der Besatzung wurden gelandet. 6 sind tot, 6 verwundet.

Der russische Kriegsbericht.

WTB. Petersburg, 6. Sept. Mitteilung des Generalstabs des Generalquartiers: Am Eingang des Golfes von Riga erschossen am 3. und 4. September wiederholt feindliche Erkundungsflugzeuge oberhalb der Meeresküste von Irben und waren auf unsere Torpedobooten Bomben. Diese verfolgten die feindlichen Flugzeuge jedesmal mit ihrem Geschützfeuer. Auf dem linken Ufer der Düna brachten die Deutschen Verstärkungen heran und richteten ihre hauptsächlichsten Anstrengungen darauf, den Flussübergang in der Gegend von Friedrichsstadt zu erzwingen. Infolge der Ungleichheit der Streitkräfte mußten unsere Truppen, die nach einem hartnäckigen Kampf am 3. September bei Linden an das linke Flussufer gelangt waren, sich wieder nach dem rechten Ufer zurückziehen. Nach genauerem Verichten über den am 3. September bei Friedrichsstadt stattgefundenen Kampf wurde der

Ablückung unserer Truppen

jenseits des Flusses durch einen Brand der Dänabrücken verursacht, der durch eine feindliche Beschädigung hervorgerufen war. In der Gegend von Riga und Jakobstadt beschränkten sich die Deutschen darauf, unser Vorrücken zu behindern. In der Richtung von Wilna hielten wir den Feind in seinen früheren Stellungen zurück. In der Gegend der Detschast Dreng jagten unsere Truppen am 3. September die Deutschen aus dem Dorfe

Smalinski und machten dabei mehr als 200 Gefangene, darunter Offiziere. Am Unterlauf der Nererichonka hielten wir am 3. September unter schwierigen Verhältnissen dem Angriff des Feindes stand, der durch seinen Vorstoß drohte, unseren Truppen den Rückzug in der Gegend von Grodno abzuschneiden. An der Niemenfront oberhalb Grodno bis zum Isoldoblast bei Kariusha-Bereza schlugen unsere Truppen in der Nacht zum 4. September und am folgenden Tage in mehreren Abschnitten mit Erfolg einige Angriffe des Feindes zurück, dem es aber gleichwohl gelang, uns gegen Kolkowysk zurückzudrängen. Zwischen den Flüssen Gorga und Starfuhde der beträchtlich verstärkte Feind am Abend des 4. September fort, seine Offensive auf das Straken von Dubno und Romno zu entwickeln. Auf dem rechten Ufer des Styr nördlich von Dubno haben sich Begegnungskämpfe entsponnen. In Gallizien unternahm der Feind am Serethflusse in den Bezirken von Tarnopol und Tluska, sowie in der Gegend der Seethalung an beiden Ufern des Dniester im Laufe des 1. September einen hartnäckigen Vorstoß. Bei Tlusk wurden die hartnäckigen Angriffe des Feindes trotz der ihm gesandten Verstärkungen von Artillerie durch unsere Gegenangriffe zurückgewiesen. Wir machten ungefähr 30 Gefangene, darunter einige Offiziere. Die Kämpfe dauern fort.

Der Krieg mit Italien.

WTB. Wien, 6. Sept. Amtlich wird verlautbart vom 6. Sept. 1915, mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Während die Italiener gestern an der süslavischen Front und in Kärnten im allgemeinen unaktiv verblieben, entwickelten sie im Gebiete des Kreuzbergstettels (südöstlich Innichen) nach längerer Pause eine heftige Artillerietätigkeit und versuchten dort an mehreren Punkten sich unseren Stellungen zu nähern. Zu Infanteriekämpfen ist es bisher noch nicht gekommen.

Italienische Truppentransporte nach den Dardanellen.

WTB. Mailand, 6. Sept. Der Corriere meldet den Erlass strenger Vorschriften für die Schifffahrt und Fischerei im Golf von Tarent auf Grund von Truppentransporten nach dem östlichen Mittelmeer.

Berichtigung zum italienischen Kriegsbericht vom 3. September.

WTB. Wien, 6. Sept. Aus dem Kriegsressort wird gemeldet: Der Monte Chladensis, das Bladnerjoch und der Monte Peralba sind nach wie vor in unserem Besitz. Es ist im ganzen Abschnitt kein Fuß breit Land verloren gegangen. Am 1. September versuchte der Feind einen Angriff auf das Bladnerjoch und den Monte Peralba, wurde aber mit Verlusten abgewiesen. Im Fleonetal haben unsere Erkundungsabteilungen Casera Fleone Inf. und Casera Sissanis angegriffen und teilweise abgebrannt. In den letzten Tagen haben sich Erkundungsabteilungen nachts an die Drahterhose und Deckungen bei Casera Sissanis angeschlossen und dem Feind durch Geschwader und Handgranaten Verluste beibracht. Der Monte Annona war stets in italienischem Besitz, und niemals wurde von uns eine größere Kampfanleitung gegen ihn unternommen. Nur kleine, geschäftsfähige Erkundungsabteilungen wurden gegen den Sattel zwischen dem Monte Annona und dem Monte Chladensis zur Beunruhigung des Gegners wiederholt vorgeschickt.

Der italienische Tagesbericht.

WTB. Rom, 6. Sept. Amtlicher Bericht von gestern Abend: Zusammenkünfte kleinerer Abteilungen fanden an der Höhe von Rebial in Strinotal (Noc) zwischen Serravalle und Marco, im Etschtal, in der Umgebung des Gipfels von Cima und im Suganatal statt. Überall wurde der Feind gewonnen, sich unter Verlust zurückziehen. Die Unsrigen bemächtigten sich einer großen Menge Munition und anderen Kriegsmaterials, das vom Feinde zurückgelassen wurde.

Die Haltung Rumäniens.

WTB. Bukarest, 6. Sept. Independenta Roumaine schreibt: Unter den vielen europäischen Blättern, die sich in letzter Zeit mit Nachrichten und Besprechungen über Rumäniens Politik beschäftigen, finden wir auch das Journal de Geneve, das in letzter Zeit mehr als einmal Meldungen über Rumäniens Politik veröffentlichte, die mehr oder weniger voreingenommen sind. Wir können ihre Leser vor verschiedenen Anschauungen

nebeneinander her gegangen, ohne daß eines von ihnen das rechte Wort für die Einleitung eines Gespräches gefunden hätte. Dann aber brach Rodewald das Schweigen. „Was habe ich Ihnen zuleide getan, Sennorita, daß Sie sich gerade vor mir in den Schleier eines unüberwindlichen Geheimnisses zu hüllen wünschen? Sie haben den Doktor Vidal geflissentlich verborgen, mir Ihren Namen zu nennen, und doch würde es mich innig erfreuen, zu wissen, wer Sie sind.“

„Mit einem halb forschenden und halb schelmischen Blick streiften die dunklen Augen unter dem duffigen Spinnwebgewebe der Mantilla hervor sein Gesicht. „Und warum, Sennor, würde es Sie so innig erfreuen?“

„Weil ich voll Bewunderung bin für das, was Sie getan — weil ich Sie als eine heldenmütige und warmherzige junge Dame verehere, weil —“

„Oh, halten Sie ein!“ wehrte sie lächelnd ab. „In diesem Ton dürfen Sie nicht fortfahren, wenn Sie wollen, daß ich Ihnen zuhöre. Und das ist ja auch gar keine Antwort auf meine Frage.“

„Doch, Sennorita, Sie haben mich nur nicht ausreden lassen. Ein menschliches Wesen, das man bewundert und verehrt, verliert man nicht gern wieder auf ungewisse Zeit, vielleicht auf immer, aus den Augen. Und daß Sie Ihren Namen vor mir so hartnäckig verborgen halten wollen, kann doch wohl aus keinem anderen Grunde geschehen, als weil Sie jeder Möglichkeit einer Wiederbegegnung vorbeugen wollen. Der Zufall aber wird sich mir vielleicht nicht zum zweiten Male so günstig erweisen wie heute.“

„Sie haben mich also wiedererkannt, Sennor Rodewald?“

„Nicht auf der Stelle, Sennorita,“ bekannte er aufrichtig, „und das ist wohl kein Wunder; denn an jenem Abend in Sennor del Vascos Patiso verlagten Sie mir ja beharrlich den Anblick Ihres Gesichts. Aber ich hatte sogleich die dunkle Empfindung, daß ich Ihnen schon irgendwo begegnet sein müsse, und ich hatte die richtige Spur gefunden, lange ehe Sie sich durch Ihre Äußerung gegen Doktor Vidal vertieten. Ich freue mich der glücklichen Fügung, aber ich kann Ihnen den Barmherzigkeit nicht ersparen, daß Sie Ihre Besprechungen schlecht erfüllen.“

Fortsetzung folgt.

8. Kapitel.

Ein paar Dugend Schritte weit waren die beiden

Betreffend die Haltung Rumäniens nur warnen. Ihnen liegen entweder eine starke Einbildungskraft oder mehr oder weniger geschickt verborgene Wünsche zu Grunde. (Diese Meldung der Independente Roumaine bezieht sich offenbar auf die Nachrichten des Journal de Geneve, daß eine Verständigung zwischen Rumänien und den Bierverbandsmächten zustande gekommen sei, daß die rumänischen Wünsche erfüllt seien und Rumänien auch die freie Wahl des Zeitpunktes für sein Eingreifen behalte, sich indessen bindend verpflichtet habe, seine Munition durchzulassen.)

Die griechische Antwort an Serbien.

W.D. Athen, 6. Sept. Die königliche Zeitung meldet aus Athen: Oesterreich hat der Ministerpräsident dem serbischen Gesandten die Antwort Griechenlands zu dem Entschluß Serbiens, gewisse Gebiete an Bulgarien abzutreten, mitgeteilt. Die Antwort ist von dem aufrichtigen Bestreben erfüllt, dem verbündeten Serbien entgegenzukommen und macht nur den einzigen Vorbehalt, daß Lebensinteressen Griechenlands nicht angegriffen werden. Im Besonderen beziehen sich die Vorbehalte Griechenlands auf zwei Punkte, nämlich auf den Hinweis darauf, daß der Abschnitt Georgi-Doiran, das eine in griechisches Gebiet hineinragende Enklave bildet, nicht an Bulgarien abtreten werde, weil Griechenland dieses Gebiet nur unter der Voraussetzung im zweiten Balkankrieg aufgegeben habe und im Hinweis darauf, daß die Grenzfestsetzung zwischen Griechenland und Serbien beibehalten werden möge. Dies bedeutet, daß Monastir bei Serbien verbleiben müsse.

Ein Attentat auf einen ägyptischen Minister.

W.D. Mailand, 6. Sept. (Ueber Bern.) Als Privattelegramm. Wie „Secolo“ aus Alexandria erzählt, ist auf den Vizekonsul in Kairo, der gestern abend in Kairo am Bahnhof bei der Abreise nach Oberägypten inmitten seiner Begleitung durch einen jungen Regierungsbeamten ein Anschlag verübt worden. Der Minister wurde durch drei Dolchschläge verwundet, verteidigte sich aber durch zwei Revolvergeschosse, die den Täter jedoch nicht trafen. Der Täter wurde dann verhaftet. Der Zustand des Ministers gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Kriegsgewinne der Großmühlen.

Zu diesem jetzt mit Recht viel erörterten Thema führte der „Brot-Fabrikant“ kürzlich das Geschäftsergebnis der Wittener Waldmühle aus dem Ergebnis des vergangenen Jahres vor. Die den Aktionären ausgeschüttete Dividende stieg danach von 6 auf 10 v. H. Noch viel besser als die Aktionäre wurden verhältnismäßig die Lantienemehlpfänger bedacht, die statt 15 000 nicht weniger als 141 000 M. ausbezahlt bekamen. Der bei weitem größte Teil des erzielten Kriegsgewinns wanderte in verschiedene Spartagen der Gesellschaft. So erlöhnen die Abschreibungen eine Erhöhung von 58 000 auf 556 000 M. Dem Reservefonds wurden statt 13 800 diesmal 80 000 M. überweisen und trotzdem konnten auf neue Rechnung statt 2000 — man höre und staune — 285 000 M. vorgetragen werden. Ein ähnlich günstiges Geschäftsergebnis erzielte auch die Rathenower Dampfmühlen Akt.-Ges. im Kriegsjahr. Auch hier konnten statt 39 699 M. (im Jahre 1913/14) jetzt 119 321 M. auf Abschreibungen verwendet werden. Der dann verfügbare Reingewinn belief sich noch auf 386 800 M. oder 38,6 v. H. des 1 Million betragenden Aktienkapitals gegen nur 54 377 M. im Vorjahr. Deshalb konnten auch die glücklichen Aktionäre statt 5 jetzt 16 v. H. Dividende erhalten, während an Lantienemehlpfänger und Gratifikationen 36 001 M. (statt 6402 M.) ausbezahlt werden, 20 000 M. wurden für Wohlfahrtszwecke, 71 018 M. (statt 4 756 M.) zum Vortrag auf neue Rechnung bestimmt, bei dieser Mühe ist ausdrücklich hervorgehoben, daß sie seit Januar ausschließlich für die Kriegsgetreide-Gesellschaft und Behörden zu fetten Mahllohn gearbeitet habe. Sie hat also den für sie so erklecklichen gesteigerten Reingewinn im Kriegsjahr ohne jedes Risiko erzielt, das sie sonst doch zu tragen hat, wenn sie auf eigene Rechnung Getreide kaufen und Mehl verkaufen muß. Auch bei dieser Gelegenheit muß die Forderung laut erhoben werden: Unterstützt die Kleinmüller! Davon hat die Allgemeinheit mehr als von der Bevorzugung der großkapitalistischen Spekulationsbetriebe der Großmühlen.

Die Engländer und die Dardanellen.

W.D. Basel, 6. Sept. Wie die „Nationalzeitung“ aus Rom erzählt, planen die Engländer an den Dardanellen eine halbe Million Mann zu landen, um den Plänen der Deutschen auf dem Balkan zu begegnen und den Fall der Dardanellen zu beschleunigen. Die 5 bereits gelandeten Divisionen seien der erste Teil der großen Landungsarmee.

Legte Nachrichten.

W.D. London, 7. Sept. (Reuter.) In Bristol wurde die Bewerkschaftskonferenz eröffnet. Der Vorsitzende Seddon, Mitglied des Unterhauses, erklärte, die britischen Arbeiter beständen darauf, daß Belgien den Belgiern zurückzuerstatten werden müsse, ehe der Friede geschlossen werde. Der Kampf sei ein Ringen um die Freiheit auf Leben und Tod. Der preussische Militarismus mit seinem nachweisbaren Raub, seiner Grausamkeit und seinen Morden müsse vernichtet werden.

W.D. Amsterdam, 7. Sept. Im August sind an der niederländischen Küste 38 Minen angepölpelt oder in den Riffengewässern zerstört worden, darunter 21 englische und

9 deutsche; die übrigen waren unbekannter Herkunft. Seit Ausbruch des Krieges sind an der Küste 645 Minen gefunden worden, darunter 348 englische, 57 deutsche und 188 unbekannter Herkunft. (Anmerkung des W.D.: In den 3 letzten Ziffern muß ein Irrtum stecken, denn sie ergeben eine um 74 geringere Summe als die Amsterdamer Depesche sagt.)

W.D. Paris, 7. Sept. „Petit Journal“ zufolge ist eine Anzahl eingeborener Arbeiter aus Annam, Tonking und Cochintina nach Frankreich unterwegs, um in den Flugzeug- und Munitionsfabriken beschäftigt zu werden. Die französische Regierung beabsichtigt, binnen 3 Monaten 10 000 solcher eingeborener Arbeiter in den Arsenalen zu beschäftigen.

W.D. London, 7. Sept. „Times“ meldet aus Toronto, bei Matheson im nördlichen Kanada seien neue Goldfelder entdeckt worden. Proben hätten einen außerordentlich hohen Goldgehalt ergeben.

W.D. Berlin, 7. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Kammerherr Graf Franz Kwoletz aus Dobrojewo ist in die Zivilverwaltung bei dem Generalgouvernement Warschau berufen worden.

W.D. Berlin, 7. Sept. Wie das „Berliner Tageblatt“ über Lugano erzählt, ist General Joffre zu einem Besuch beim König und dem Generalstabschef Cadorna nach Italien gekommen. Joffre weilte zwei Tage im italienischen Hauptquartier und besichtigte die hauptsächlichsten Teile der Front.

W.D. Berlin, 7. Sept. Nahe der sächsisch-österreichischen Grenze bei der höchstgelegenen deutschen Stadt Oberwiesental wird ein Turm der Bundesregierung als Denkmal der deutsch-österreichisch-ungarischen Verbüderung errichtet. Laut „Berliner Tageblatt“ soll die Grundsteinlegung am 26. Sept. erfolgen.

W.D. Berlin, 7. Sept. Der Vorstand der schweizerischen sozialdemokratischen Partei hat dem „Berliner Tageblatt“ zufolge an den Bundesrat das dringende Ersuchen gestellt, das Aufgebot von Militär einzuschränken.

W.D. Berlin, 7. Sept. Im „Berliner Lokalanzeiger“ werden an leitender Stelle die italienischen Kriegsziele besprochen. Gälte Oesterreich i. J. die bekannten Bedingungen erfüllt, würde der jetzigen italienischen Regierung das Schicksal der lateinischen Schwefelation ganz gleichgültig gewesen sein. Cadorna habe damals für den Erfolg nur bürgen können in der Voraussetzung, daß das Meer ungeteilt gegen Oesterreich marschiere. Schon nach dreimonatiger Kriegsführung müsse Italien jene Voraussetzung jetzt auf dem Altar der englischen Freundschaft opfern. Gegen die Türkei sei seit der Kriegserklärung noch kein Schuß getan. Dies offenbare die Unsicherheit des für fremde Interessen Opfer bringenden Italiens. Italien könne dem ihm vorhergesagten Schicksal nicht entgehen.

W.D. Berlin, 7. Sept. Aus Deutsch-Ostafrika erhielt ein Vater, wie die „Königliche Zeitung“ berichtet, die Nachricht, daß die Eingeborenen der christlichen Dörfer sorgfältig zu den Missionaren kommen, um sich in die deutsche Truppe einreihen zu lassen. Die Haltung der mohamedanischen Eingeborenen sei gerabzu Vorbildlich.

Die dritte Kriegsanleihe.

„Mehr noch als in den Tagen, da die beiden ersten Kriegsanleihen zur Zeichnung aufgerufen wurden, hat sich die Erkenntnis von der Stärke der deutschen Volkswirtschaft und Wirtschaftskraft vertieft. Glänzend hat die deutsche Volkswirtschaft über die Anstrengungspläne der Gegner triumphiert. Das Erscheinen der dritten Kriegsanleihe folgt dem Wilschlag der Bilanz des ersten Kriegsjahres; und das Deutsche Reich hat einen ansehnlichen Gewinn auf neue Rechnung buchen konnte, wird sogar in Feindsland ausgegeben. Die Feinde haben das Deutsche Reich wirtschaftlich isoliert, haben den Weg über das Meer gesperrt und glauben, mit der Behinderung des deutschen Außenhandels ihren wirksamsten Trumpf ausgepielt zu haben. Welt gefehlt. Die Produktionskraft des deutschen Wirtschaftskapitals wuchs unter dem Druck, der von außen gegen sie geübt wurde, und der Geist der Technik sorgte überall für Ersatz, wo der Feind verwundbare Stellen, durch Entzählung der Rohstoffzufuhr, zu schaffen suchte. Eine Folge der gesunden Anpassung unter ganzen Wirtschaftswelt an die Lebensbedingungen des Krieges sind die glänzenden Resultate der deutschen Kriegsanleihen. Keiner unserer Gegner kann sich eines auch nur annähernd ähnlichen Erfolges rühmen, wie ihn die deutsche Regierung mit ihren Emissionen erzielt hat. Und das ist um kein Teil der Taktik der Feinde zu danken, die das deutsche Geld mangeln, im Lande zu bleiben. Während England viele Hunderte von Millionen an Amerika zu zahlen hat, lebt das Deutsche Reich ausschließlich von den Produkten seines Bodens und seiner Fabriken. So blieb der Geldumlauf innerhalb der Landesgrenzen, und es war möglich, die Liquidität des eigenen Vermögens durch den Verkauf fremdlandlicher Wertpapiere ins Ausland noch zu steigern.

Die Bedingungen für den Erfolg der dritten Kriegsanleihe sind denkbar günstig. Die Industrie hat neue Bankguthaben angehäuft; die Banken verfügen über große Summen von Depositionen; bei den Sparkassen sind die Einlagen gewachsen und betragen fast 21 Milliarden Mark; und im Besitz des Publikums befinden sich noch immer, trotz dem dauernden Steigen des Goldpreises bei der Reichsbank, Hunderte von Millionen M. in Gold. Die Hauptlast aber ist, daß das deutsche Volk die fünfprozentige Kriegsanleihe als sicherste und vorzuziehende Kapitalanlage

ansieht, die ihm nur immer geboten werden kann. Darin unterscheidet sich die deutsche Auffassung von der unserer Gegner. Dort ein Opfer, das einen Kleinaufwand von Kunstmitteln erfordert, hier der zufriedene Erwerb eines ausgezeichneten Wertpapiers. Das deutsche Volk braucht kein Opfer zu bringen, um fünfprozentige Schuldverschreibungen des Reiches unter dem Parikurs zu kaufen.

Dieses Mal handelt es sich um eine einheitliche Ausgabe von Schuldverschreibungen. Die beiden ersten Emissionen stellten Schatzanweisungen und Schuldverschreibungen zur Wahl. Es hat sich aber für die Schatzanweisungen im Ganzen nur um Bruchteile der Gesamtsumme (das erste Mal eine Milliarde; das zweite Mal 775 Millionen) gehandelt, da die große Mehrheit der Zeichner offenbar größeren Vorteil in dem Papier mit längerer Gestalt unabhänder erachtet. Wenn man sichere fünf Prozent Zinsen bekommt, so ist es natürlich sehr erwünscht, sie möglichst lange zu haben. Für die Reichsfinanzverwaltung aber ist es wichtig, daß sie nicht durch bestimmte Rückzahlungsverpflichtungen zu nahe aufeinander folgenden Terminen zu sehr überlastet wird. Unter solchen Umständen ist der Verzicht auf Schatzanweisungen leicht zu erklären.

Die fünfprozentigen Schuldverschreibungen sind seitens des

Reichs bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, gewähren also 9 Jahre lang einen Zinssatz von fünf Prozent und außerdem einen sicheren Kapitalgewinn von 1 Prozent, falls nach Ablauf der Unkündbarkeit der Zinssatz herabgesetzt werden soll, da in diesem Falle die Anleihefläche auf Verlangen zum Kurs von 100 Prozent eingelöst werden. Daß die Reichsfinanzverwaltung sich entschließen durfte, den Ausgabepreis der dritten Kriegsanleihe zu erhöhen, nachdem schon die zweite Emission, zu 98 ein halb Prozent, um 1 Prozent teurer war als die erste, ist der beste Beweis für die gute Aufnahme der fünfprozentigen Schuldverschreibungen. Trotzdem ist auch der Preis der dritten Kriegsanleihe für den Zeichner ein ungemein günstiger. Ein Vergleich der gegenwärtigen Preise der vierprozentigen Papiere mit dem Zeichnungspreis der fünfprozentigen Kriegsanleihe rechtfertigt die Erwartung, daß ein Ausgleich in der Verzinsung beider Anleihegruppen durch eine Steigerung des Kurses der fünfprozentigen herbeigeführt werden wird. Man könnte einwenden, die Größe des Gesamtbetrages der Kriegsanleihe werde eine Erhöhung des Kurses hindern, da jeder Nachfrage immer reichliches Material zur Verfügung stehen würde. Dieser Einwand ist leicht zu widerlegen: wer fünfprozentige Kriegsanleihe billig gekauft hat, hält sie fest. Denn niemand weiß, wie nach dem Kriege die Rente des gewöhnlichen Kapitals sein wird. Nur die fünf Prozent der Kriegsanleihe sind sicher; alles andere ist zweifelhaft.

Es versteht sich von selbst, daß die Unkündbarkeit bis 1924 nicht etwa gleichbedeutend ist mit Unveräußerlichkeit. Durch die Frist ist nur das Reich, nicht auch der Besitzer der Schuldverschreibungen gebunden. Diesem steht es, nachdem er die Anleihe zu erwerben und bezahlt hat, frei, über sie jederzeit wie über ein beliebiges anderes Wertpapier zu verfügen; er kann sie verkaufen oder verpfänden. Diese Gewißheit nimmt dem Entschluß zur Zeichnung der Anleihe jede Schwierigkeit. Niemand braucht sich, wenn er Bedenken hat, er könne das Geld zu anderen Zwecken nötig haben, auf lange Zeit von seinen Mitteln zu trennen. Aber solche Erwägungen sollten gar nicht in Frage kommen. Das deutsche Volk ist reich genug, um sich eine fünfprozentige Kriegsanleihe

als dauernde Kapitalanlage

zugelen zu können. Eines solchen Beliebes entbehert man sich nicht vor der Zeit, sondern hält an ihm fest, so lange wie die Gunst der Umstände es gestattet.

Die Regierung ist, um die Anleihe

zu einem wahren Volksbegeh

zu machen, in den Zahlungsbedingungen so liberal wie möglich. Die Termine erstrecken sich dieses Mal über einen Zeitraum von drei Monaten (vom 18. Oktober 1915 bis 22. Januar 1916). Die überraschend schnelle Abwicklung der zweiten Kriegsanleihe (schon am ersten Einzahlungstermin waren statt 30% 67% bar erledigt) hat gezeigt, daß eine zu weite Dehnung der Zahlungen (für überspannten vier Monate) nicht nötig ist. Mit drei Monaten kommt man reichlich aus, besonders wenn man sich in den letzten Zeichnungs- und dem ersten Zahlungstermin von fast einem Monat legt. Ein besonderes Entgegenkommen wird diesmal den kleinen Sparern erspart, damit auch sie an dem Nutzen einer so außergewöhnlich günstigen Rente teilnehmen können. Niemand soll sagen dürfen, er habe die Anleihe nicht zeichnen können, weil die Bedingungen seinen Vermögensverhältnissen nicht entsprächen. Der kleinste Anteil beträgt 100 M.; und die Mehrheit der Bevölkerung wird dieses kleine Kapital aufbringen können. Aber selbst die 100 M. brauchen nicht gleich gezahlt zu werden. Während die beiden ersten Emissionen die Bedingung enthielten, daß Zeichnungen bis zu 1000 M. am ersten Termin voll bezahlt werden mußten, braucht diesmal die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 M. ergibt. Wer nur 100 M. zeichnen kann, braucht also erst am letzten Zahlungstage, dem 22. Januar 1916, zu zahlen. Wer 400 M. übernimmt, hat an jedem der vier Zahlungstage 100 M. zu zahlen. Für die Zeichnungen sind 19 Tage vorgegeben. Das entspricht der Anordnung, die bei der zweiten Anleihe gegolten hat. Diese Zeit reicht aus, um einen Entschluß zu fassen, der um so leichter zu bewerkstelligen ist, als zunächst kein bares Geld gebraucht wird. Man kann also ganz ruhig auf die Zinsen- und Mietzahlungen und die Gehälter und sonstigen Einnahmen, die erst am 1. Oktober fällig werden, warten, wie es denn überhaupt nicht nötig ist, daß Einer das Geld für den Erwerb der Kriegsanleihe zu Hause liegen haben muß. Die Sparkassen und Banken besorgen die Überweisung der von ihrer Kundschaft bei ihnen gezahlten Anleihebeträge ohne weiteres aus den Guthaben des einzelnen Auftraggebers.

Ist in den Erfolg der dritten Kriegsanleihe auch nur der kleinste Zweifel zu setzen? Die Frage kann, ohne langes Ueberlegen, verneint werden. Auf die ersten beiden Anleihen sind rund 13 600 Millionen Mark gezahlt worden, und dieses Kapital wurde in Bewegung gesetzt, ohne daß der geringste Zwang ausgeübt wurde. Es versteht sich nun ganz von selbst, daß die Heberhebung des Volkswertens auf Zinsen und Arbeitsvertrag nicht erschöpft sein können, weil so die Kapitalerneuerung unangesetzt vor sich geht. Es sammelt sich also immer neues Geld an, das Unterkunft sucht; und da es keine bessere Anlage gibt, als die fünfprozentige Kriegsanleihe, so findet jede Emission bei ihrem Erscheinen eine schlagfertige Kapitalreserve vor.

In die materielle Prosperität des Volkes zu appellieren, sollte sich angesichts des materiellen Nutzens, den der Ankauf von Kriegsanleihe gewährt, erübrigen. Die Zukunft der deutschen Wirtschaft, die Größe des Reiches, das Ansehen der Nation in der Welt hängen vom Erfolg des Krieges ab. Das Geld gehört zu den Waffen, mit denen wir siegen. Wer zur Bekämpfung des Reiches beiträgt, sorgt für den eigenen Besitz; denn jedes Privatvermögen wurzelt in der Finanzkraft und im Kredit des Reiches. Wer die Kriegsanleihe zeichnet, trägt den Ertrag seines eigenen Sparkapitals und kräftigt das Ansehen und die Macht des Reiches, auf dem die Sicherheit der Schuldverschreibungen ruht. Wer möchte es verantworten, eine solche Gelegenheit, dem Reich und sich zu dienen, ungenutzt vorübergehen zu lassen!

Amliches.

Bekanntmachung über die Wiederholung der Anzeige der Bestände von Verbrauchszucker.

Rom 26. August 1915.

Auf Grund des § 1 Abs. 4 der Bekanntmachung über Verbrauchszucker vom 27. Mai 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 308) bestimme ich: Wer Verbrauchszucker mit Beginn des 1. September 1915 im Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der Eigentümer der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin anzuzeigen. Zu diesem Zwecke haben die Berechtigten, deren Zucker in fremdem Gewahrsam liegt, den Lagerhaltern nach dem 1. September 1915 unverzüglich die ihnen zustehenden Mengen anzuzeigen. Die Anzeigen an die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. sind bis zum 10. Sept. 1915 abzuführen. Anzeigen über Mengen die sich mit Beginn des 1. Sept. 1915 auf dem Transporte befinden, sind unverzüglich nach dem Empfange von dem Empfänger zu erstatten. — Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen, die insgesamt weniger als 50 Doppelzentner betragen.



Landesnachrichten.

Altensteig, 7. September 1918.

Die württembergische Verlustliste Nr. 260 betrifft das Inf.-Regt. Nr. 52, das Grenadier-Regt. Nr. 119, die Inf.-Regimenter Nr. 120 und 121, die Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 119, 120, 123, 124, 125 und 126, die Inf.-Regimenter Nr. 246 und 247 und das Landw.-Inf.-Bat. I Ulm; ferner die 2. Ref.-Pionier-Kompagnie, die Fernsprech-Abteilung Nr. 13 und die Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 2.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Karl Gulekunt, Schillingen, l. verw. Gestr. Otto Mündinger, Wildbad, gef. Ulf. Eugen Henne, Nagold, Schw. verw. Martin Jahn, Oberaltheim, verw. Karl Holz, Wart, Schw. verw. Friedr. Krauß, Wehingen, gef. Gestr. Johs. Luz, Sonnenhardt, gef. Friedr. Seeger, Beuren, l. verw. Albert Straub, Oberaltheim, Schw. verw. Karl Böckle, Hetschhausen, Schw. verw. August Fintbohrner, Freudenstadt, gef. Gestr. Friedr. Koller, Wildberg, l. verw. — Gestr. Johs. Pfau, Zumligen, bish. Schw. verw., gef. (gem. v. Franck).

Beim Einzug in Warschau waren auch hiesige Krieger. Einer derselben, Malermeister Jocher, schreibt seinen Sangesbrüdern vom Veldertanz u. a. auf einer Ansichtskarte von Warschau: „Mein Regiment hatte neben bayerischen und sächsischen Truppen die Ehre, am 5. August morgens 9 Uhr in Warschau einzuziehen zu dürfen, nach kleineren, für uns erfreulicher Weise günstig verlaufenen Gefechten, bei geringen Verlusten an Menschenleben. Unter der Leitung von Stadtplatz Werner von Bernack, der Offiz.-Stellvertreter bei meiner Komp. ist, haben wir auf der Straße, wo wir kurze Rast machten, gesungen: „Wir treten zum Beten“ usw., umstanden von tausenden von Menschen, es waren ergreifende Eindrücke.“

Fünf-Pfennig-Stücke aus Eisen. Die Verordnung des Bundesrats über die Ausprägung von Fünf-Pfennig-Stücken aus Eisen ist im letzten „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden. Danach wird der Reichskanzler ermächtigt, außerhalb der im § 8 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 für die Ausprägung von Nickel- und Kupfermünzen bestimmten Grenze Fünf-Pfennig-Stücke aus Eisen bis zur Höhe von fünf Millionen Mark herzustellen zu lassen. Im übrigen haben auf diese Münzen die für die Fünf-Pfennig-Stücke aus Nickel geltenden Vorschriften mit folgenden Maßgaben entsprechende Anwendung: die Fünf-Pfennig-Stücke aus Eisen sind im gerippten Ringe zu prägen, sie tragen auf der Schriftseite über der Zahl „5“ die Umschrift „Deutsches Reich“ und unter dieser Zahl das Wort „Pfennig“ in wagerechter Stellung, darunter die Jahreszahl. Die Fünf-Pfennig-Stücke aus Eisen sind spätestens zwei Jahre nach Inkrafttreten dieser Verordnung außer Kurs zu setzen. Die hierzu erforderlichen Bestimmungen erläßt der Bundesrat.

(Deutscher Mut.) Ein Reisender, der bei Kriegsbeginn gerade nach Deutschland zurückkehren konnte, beschreibt in einem Schriftchen seine Eindrücke, und teilt unter anderem mit: „In Ulm a. D. ging eine größere Zahl deutscher Verwundeter mit ihren verbundenen Wunden auf dem Bahnhofsplatz auf und ab. Darunter ein junger Offizier, dessen Kopf unter großen, weißen Bandverbänden ganz verschwand, so daß nur Augen und Mund sichtbar waren. Ein General trat an ihn heran: „Nun, lieber Leutnant, Sie haben sich famos gehalten und müssen Ihre Wunden jetzt ganz gründlich ausheilen. Kann ich irgend etwas für Sie tun? Haben Sie nicht einen Wunsch?“ „Nur einen, Excellenz.“ „Welchen?“ „Sobald wie möglich wieder vor den Feind!“ erwiderte er in fromm militärischer Haltung, die Hand grüßend an den großen Wulst von weißen Binden legend. — So denken in Deutschland Offiziere und Soldaten noch heute, selbst die schon mehrmals Verwundeten.“

Verwertung von Fallobst. Die Sicherstellung unserer Volksernährung erfordert es, daß von der reichen Obsternte dieses Jahres keine Frucht ungenutzt bleibt, die als menschliche oder tierische Nahrung dienen kann. Dies gilt besonders für Fallobst und gewisse Wildfrüchte, die in manchen Gegenden völlig unbenutzt bleiben, obwohl sie einen großen Wert für die Herstellung von Obstkonserven besitzen. Da diese Erzeugnisse der Obstverwertungsindustrie im kommenden Winter eine erhöhte

Bedeutung als Vorkaufstrich zum teilweisen Ersatz der immer knapper werdenden Fette erlangen, ist es nötig, die Verwertung der Marmeladefabriken mit Obst über die gewöhnliche, vom eingeführten Handel getragene Zufuhr hinaus zu steigern. Zu diesem Zweck sollen überall im Reich, wo es an geordneten Abfallmengen fehlt, Sammelstellen geschaffen werden, die jede Menge Fall- und Wildobst von zwei Zentnern aufwärts annehmen und, zu Wagonladungen (100 oder 200 Zentner) vereinigt, der Industrie zuführen. Der Absatz der so gewonnenen Fruchtmengen zu festgesetzten Preisen ist durch Vereinbarungen der Zentral-Einkaufsgesellschaft (Berlin W. 8, Behrenstr. 21, Abteilung Fruchtverwertung) geregelt, die allen Interessenten auf Verlangen die zu diesem Zweck aufgestellten Anleitungen zuschickt. Es ist zu hoffen, daß diese gemeinnützigen Bestrebungen überall die eifrigste Unterstützung finden.

Weintransport. Zur Vermeidung von Verwechslungen und Verschleppungen leerer und gefüllter Weinfässer sind die Güterstellen angewiesen, nur solche Fässer anzunehmen, die an einer der beiden Bodenenden mit weißer Lackfarbe deutlich gekennzeichnet sind: es liegt jedoch im eigenen Interesse der Abnehmer, die Fässer möglichst an beiden Bodenenden und mit dem vollständigen Namen zu bezeichnen. Ganz unerlässlich ist die deutliche und haltbare Bezeichnung der Bestimmungsstation, die zweckmäßigerweise gleichfalls an beiden Bodenenden angebracht werden sollte. Ferner wird dringend empfohlen, beim Versand neuen Weins und Obstmostes in der Auswahl der Kistpfosten (Gärpfosten) die größte Sorgfalt anzuwenden. Die Gärrohre und die oberen Luftlöcher der Kistpfosten sollen so weit sein, daß sich bei eintretender Gärung keine Trester und Kerne festsetzen können. Infolge Verstopfung der Kistpfosten werden die Fässer nicht selten gesprengt; für den hieraus erwachsenden Schaden haften die Eisenbahn nicht. Jeder Sendung ist sofort der Frachtbrief beizugeben; soweit dies nicht möglich, ist jeder Fässer ein Zettel mitzugeben, der den Namen des Empfängers und der Bestimmungsstation, sowie die Angabe enthält, ob die Sendung als Stückgut oder Wagonladung aufgegeben wird.

Sebenhausen, 6. Sept. Seine Majestät der König begab sich am Freitag früh morgens in Begleitung des Generaladjutanten und des Flügeladjutanten vom Dienst sowie des Hof- und Leibarztes zum Besuch der württembergischen Truppenteile auf den westlichen Kriegsschauplatz; der Staatsminister des Kriegswesens mit Major Graf von Reichsach und der Militärbevollmächtigte in Berlin Generalleutnant v. Graevenitz schlossen sich an. Nach kurzem Aufenthalt beim Armeeführer begrüßte Seine Majestät die Truppen zweier Landwehrbrigaden, teils in ihrer Ortsunterkunft, teils auf anderen geeigneten Plätzen, ferner Landwehr-Artillerie- und Kavallerie-Abteilungen und die Kolonnen. Alsdann stattete der König den Verwundeten und Kranken im Lazarett zu L. einen Besuch ab und bestieg schließlich, geleitet von dem Kommandeur der Landwehrdivision und dem Artillerie-Kommandeur, einen Beobachtungsposten, von dem aus die beiderseitigen Stellungen übersehen werden konnten. Nachdem hierauf der König im Kreise der Offiziere des Divisionsstabes gespeist hatte, wurde die Rückkehr nach Sebenhausen angetreten, woselbst Seine Majestät nachts wieder eintraf.

Stuttgart, 6. Sept. (Vom „Wäckeren Schwaben“.) In den „Wäckeren Schwaben“ können 93 615 Riegel geschlagen werden. Davon entfallen auf den Ritter 65 000, den Sadel 25 000, die übrigen auf den Schild, Helm und die Wappenhörner. Der Erlös aus den Riegeln würde 96 175 M. betragen.

Stuttgart, 6. Sept. (Inskript.) In der Vorhalle des Kunstgebäudes ist folgende Inskript angebracht worden: „An diesem Platz wurde der 100. Todestag Friedrich Schillers festlich begangen.“

Münzingen, 6. Sept. (Das alte Lied.) Ein ungefähr elfjähriges Mädchen sah einem Knaben durchs Fenster zu, wie er mit einer Armbrust spielte. Der Knabe legte plötzlich im Scherz auf das Mädchen an, ohne die Absicht zu schießen. Im gleichen Augenblick entwich der Pfeil seinen Fingern und traf das Kind ins Auge, so daß es sofort in die Augenklinik nach Tübingen übergeführt werden mußte. Nach dem ärztlichen Gutachten dürfte das Auge verloren sein.

Münzingen, 6. Sept. (Sturm.) In der Nacht vom Samstag und Sonntag gegen 4 Uhr morgens herrschte hier ein gewaltiger Sturm. Glücklicherweise richtete er keinen Schaden an. Ein unheimlicher Donnererschlag brachte die Häuser stark in Erschütterung. Die Fensterscheiben kamen ins Wackeln, ähnlich wie beim einem Erdbeben. Hier oben ist die Witterung schon einige Zeit ziemlich kühl.

Tutlingen, 6. Sept. (Gemeinsame Höchstpreise für Fleisch.) Das Oberamt Rottweil hat bei den umliegenden Oberämtern angeregt, gemeinschaftliche Höchstpreise für Fleisch festzusetzen. Vorgeschlagen werden als Höchstpreise für Ochsen- und Rindfleisch 1,15 M., für Schweinefleisch 1,50 M., für das Pfund. Hier kostet Rindfleisch 1,05 bis 1,10 M., Schweinefleisch 1,50 bis 1,80 M. Der Gemeinderat erklärte sich mit einem einheitlichen Vorgehen einverstanden, hält jedoch den Preis für Rindfleisch zu hoch und will den Versuch machen, einen billigeren Höchstpreis zu erzielen. Es kam zum Ausdruck, daß dieses Vorgehen nur eine halbe Maßnahme bleiben werde, solange nicht auch Höchstpreise für Schlachtvieh durch die Regierung festgesetzt werden.

Mühlacker, 6. Sept. In dem vor fünf Jahren neu erstellten Fabrikgebäude der Deutschen Holzmehlwerke Mühlacker S. m. b. H., entstand heute mittag um 7.12 Uhr infolge Selbstentzündung im Dachstuhl Feuer, dem der ganze stattliche Bau samt der Einrichtung in kurzer Zeit zum Opfer fiel.

Deutsches Reich.

WTB. Berlin, 6. Sept. Der Reichsanzeiger enthält folgende Bekanntmachung: Ihre Kgl. Hoheit die Frau Prinzessin Adalbert von Preußen ist am 4. ds. Mts. in Wilhelmshaven von einer Prinzessin entbunden worden, die kurz nach der Geburt wieder verstorben ist. Das Befinden der Frau Prinzessin ist zufriedenstellend.

Wetterbericht

Der Luftdruck nimmt noch zu. Für Mittwoch und Donnerstag ist trockenes, nachts kühles, tagsüber aber mildes Wetter zu erwarten.

Kriegschronik 1914

7. September: Die Deutschen haben die belgische Stadt Denkermond, 25 Kilometer südwestlich von Antwerpen, an der Schelde gelegen, eingenommen.

— Von den Oesterreichern werden bei der Mitrovitza 5000 Serben gefangen genommen.

— Der englische Kreuzer „Valkyrie“ wird bei Newcastle durch ein deutsches U-Boot in den Grund geholt.

— Es verlautet mit Bestimmtheit, daß der große englische Kreuzer „Warrior“ im Adriatischen Meerbusen in der Nähe der montenegrinischen Küste das Opfer einer österreichischen Seemine geworden ist.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Laut. Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Hefelbrunn.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, welche wir bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders

Christian Schneider

Musketier

erfahren durften, für die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst, die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Mast und für die ehrende Teilnahme des Kriegervereins sagen wir unsern innigsten Dank.

Allen, die ihn mit Liebesgaben erfreut und sonst Gutes erwiesen haben, sagen wir herzlich Vergeltung's Gott.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Feldpost-Schachteln

empfiehlt die **W. Rieker'sche Buchhdlg., Altensteig.**

Altensteig.

Säger-Besuch.

Ein tüchtiger

Säger

findet sofort dauernde Beschäftigung bei

Oberjäger **Wurster.**

Photographie!

Einer geehrten Kundschaft von hier und Umgegend teile ergebnis mit, daß täglich Aufnahmen zu Karten eventl. kleine Bilder in unserem Atelier gemacht werden.

Vergrößerungen

auch nach vorhandenen Bildern in jeder Größe werden in feinsten Ausführung prompt und billig besorgt.

Um fleißigen Besuch bittet ergebenst

Frau Photograph Großmann

Altensteig.

Gaugenwald. Eine 38 Wochen trüchtige



hat zu verkaufen

Witwe Schaible.

Kalbel

empfehlen

J. Kaltenbach.

Im Verlag des Marine-Dank erscheint vom 1. Oktober ab die Wochenschrift

„Deutschland zur See“

Herausgegeben von **Hermann Kirchhoff,**
Vizeadmiral z. D.

Vierteljährlich Mk. 1.30 — Einzelpreis 10 Pf.

Bestellungen nimmt die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Altensteig, entgegen.